

Ein Zuhause für die, die keiner mehr will

Wie Hedwig Jörger (81), an Alzheimer erkrankt, eine neue Familie bei Claus und Silvia Markstahler fand

Hedwig Jörger beginnt den Tag immer mit dem gleichen Ritual. Nachdem Silvia Markstahler ihr beim Anziehen geholfen hat, geht die 81-Jährige ins Wohnzimmer, schaltet den CD-Player an. Heino, Marianne und Michael, Ernst Mosch – den Volksmusik-Mix hat Claus Markstahler speziell für sie aufgenommen. Die alte Dame dreht die Musik laut. Und dann singt sie mit. „Es ist rührend zu sehen, wie viel Spaß sie dabei hat“, sagt Silvia Markstahler.

Dass Hedwig Jörger die Texte ihrer Lieblingslieder noch kennt, ist eine dieser überraschenden Entdeckungen, die das Ehepaar Markstahler (beide 58) fast täglich mit ihr machen. Seit August wohnt sie jetzt bei ihnen. „Und irgendwie ist jeder Tag ein Abenteuer“, so Silvia. „Man weiß nie so genau, was mit ihr geht und was nicht geht.“

Vor fünf Jahren erkrankte Hedwig Jörger an Alzheimer. Die Demenz hat ihr Kurzzeitgedächtnis, weite Strecken ihres Langzeit-

gedächtnisses sowie ihre Fähigkeit zu begreifen, wer und wo sie ist, fast komplett ausgelöscht. Der einzige Ort, mit dem sie noch eine sehr ferne Erinnerung verbindet, ist „zu Hause“. Am Anfang, erzählt Silvia Markstahler, wollte sie zwanzig Mal am Tag „nach Hause“. Inzwischen ist es so, dass Hedwig Jörger „Ich will nach Hause“ sagt, wenn sie müde ist und in ihr Zimmer gebracht werden möchte.

Nach Hause wollte die alte Dame immer schon. Auch, als sie noch zusammen mit ihrem schwer kranken Mann im Hause von Sohn und Schwiegertochter lebte. Eine Situation, die für alle in der Familie immer belastender wurde. Demenzkranke können extrem aggressive Momente haben. „Als Angehöriger gerät man immer mehr in eine emotionale Ausnahme-situation“, weiß Heike Schaal vom Projekt „Herbstzeit“ (s. Kasten). „Die Anspannung verstärkt noch die Aggressivität des Kranken.“

Dann hörten Hedwig Jörgers Kinder von „Herbstzeit“. Der in der Ortenau (Baden Württemberg) tätige Fachdienst vermittelt alten Menschen, die nicht mehr allein leben können oder wollen, einen Wohnplatz in einer Familie. Wenn alles gut läuft, kann das ein Zuhause für den Rest des Lebens sein.

Silvia und Claus Markstahler hatten schon Erfahrung mit Familiengästen. Jahrelang nahmen die Hausfrau und der Betriebsratsvorsitzende einer Behinderteneinrichtung für eine Sozialinitiative Jugendliche mit psychischen Problemen auf. Nach ersten Kontakten mit Hedwig Jörger war klar, dass die Chemie stimmte. „Frau Jörger ist ein sehr lieber Mensch, das spürt man“, erklärt Silvia Markstahler. Verbessert sich: „Ich meine Hedwig.“

Ihre eigene Familie litt unter dem schweren Alltag

„Frau Jörger“ oder „Hedwig“? Der Weg vom Sie zum Du ist noch nicht abgeschlossen. Am Anfang sagte Silvia immer Sie. „Das hat für mich mit Respekt vor dem Alter zu tun.“ Sie mussten sich aneinander herantasten. In ihrer Familie war Hedwig Jörger zuletzt nur unruhig, irrt rastlos durchs Haus. Nach dem Umzug schien sie entspannter. „Sie realisierte nicht, dass sie bei uns ist“, so Silvia. „Aber man spürte, dass sie sich wohlfühlt.“

Hedwig Jörger wurde auf einem Bauernhof groß, hat immer gearbeitet. Sie stellte fest, dass es ihr am besten geht, wenn sie beschäftigt ist. Silvia im Garten helfen. Kartoffeln schälen. Wäsche sortieren. Beim Arbeiten fängt Hedwig Jörger manchmal plötzlich an zu erzählen.

„Das sind ganz frühe Erinnerungen“, erklärt Silvia. „Sie meint zum Beispiel, dass gleich ihre Brüder vom Feld kommen.“ Als sie etwa sechs Wochen da war, saßen sie auch in der Küche, und Silvia sagte gerade, „Frau Jörger, möchten Sie...“ Da meinte die ganz klar: „Ich bin nicht Frau Jörger, ich bin die Hedwig.“

Das habe sie tief berührt, sagt Silvia. Doch es gibt immer noch Phasen, in denen sie wieder beim Sie sind. Wenn Hedwig Jörger unruhig wird – ein Anzeichen für Stress – kann sie „sehr energisch“ sein, wie Silvia es ausdrückt. Dann will sie nichts mehr, sich nicht hinsetzen, nicht aufstehen, dann heißt es „Wer sind Sie?“ Wenn es ganz schlimm ist, sagt sie: „Ich hau dir eins rein.“ Als Tochter täte ihr das weh, so Silvia. „Doch ich kann damit umgehen.“ Der Abstand nimmt Druck aus der Situation. So überwiegen im Zusammenleben harmonische Momente.

„Die Hedwig lacht so gern“, sagt Silvia. Manchmal, wenn sie morgens in Hedwigs Zimmer kommt, sitzt sie schon auf dem Bettrand und strahlt: „Kommst du endlich?“ Dass es ihrer Mutter besser geht, bemerkt auch die Familie. Jeden Sonntag verbringt Hedwig Jörger bei ihrem Mann und ihren Kindern. Gerade erst feierten sie und ihr Mann Hochzeitstag.

„Die beiden wirkten wie jung verliebt“, lächeln Silvia und Claus. „Irgendwoher kenne ich Sie“, hat Hedwig Jörger zu ihrem Mann gesagt. Später ist einer der Enkel zu den Markstahlern gekommen. „Die Oma leuchtet ja regelrecht, seit sie bei Ihnen ist“, meinte er. Da mussten die beiden richtig schlucken.



„Hedwig ist ein Mitglied unserer Familie“: Silvia (l.) und Claus Markstahler mit Hedwig Jörger und Heike Schaal von „Herbstzeit“ (2. v. r.)



Beschäftigung ist wichtig für Hedwig Jörger – dann fühlt sie sich wohl



„Hedwig ist ein so lebenswerter Mensch“, sagt Silvia Markstahler



Betrachtet sie Fotos aus ihrem Familienalbum, kommen bei Hedwig Jörger manchmal Bruchstücke ihrer Erinnerungen an früher wieder hoch

Das Projekt „Herbstzeit“

*** Wie wollen wir leben, wenn wir alt sind und Hilfe brauchen?** Schon jetzt steigt die Zahl der Senioren, die entweder keine Kinder haben oder bei denen die Kinder weit entfernt leben.

*** Betreutes Wohnen in Familien** – ein Modell, das es für Menschen mit geistigen Behinderungen und Drogenproblemen schon länger gibt. Daraus entstand 2008 im Ortenaukreis im südwestlichen Baden-Württemberg das Projekt „Herbstzeit – Betreutes Wohnen für alte Menschen in Familien“. Bisher konnten von den Mitarbeitern des Fachdienstes elf Senioren in Gastfamilien vermittelt werden.

*** Kontakt:** www.herbstzeit-bwf.de

„Bereichernde Erfahrung für beide Seiten“

*** Was ist das Besondere an „Herbstzeit“?** „Wir vermitteln ein Lebensmodell, keinen Pflegeplatz. Die alten Menschen und ihre Gastfamilien wohnen zusammen, bauen enge Beziehungen auf. Für beide Seiten ist das eine bereichernde Erfahrung. Wir begleiten die Familien natürlich intensiv.“

*** Wer sind Ihre Gastfamilien?** „Die meisten haben schon Erfahrungen mit der Betreuung alter Menschen. Sei es in der eigenen Familie. Sei es, weil sie im Pflegebereich arbeiten und der Hektik und Unpersönlichkeit dort etwas anderes entgegensetzen möchten.“

*** Und von wem kommen die Anfragen nach einem Platz?** „Zum einen von den alten Menschen selbst, zum Beispiel von Menschen, die schon in einem Heim sind und wieder rauswollen. Oft wenden sich auch Angehörige an uns, die versprochen haben, dass die Mutter oder der Vater nie ins Heim muss.“

*** Wie sieht es mit den Kosten aus?** „Für Unterkunft, Verpflegung und eine monatliche Betreuungspauschale fallen ca. 1200 bis 1500 Euro an, die an die Gastfamilie gezahlt werden. Reicht die Rente nicht, können Beihilfen beantragt werden.“



Heike Schaal, Sozialpädagogin bei „Herbstzeit“